

war. Wer den Staubsauger führt, kommt in keine direkte Berührung mehr mit dem Dreck. Dieser wird unmittelbar vom Boden in den Behälter gesogen, welcher dann sauberlich abgepackt weggeworfen werden kann. (Zwischenstadium vor dem Wegwerfbeutel war die Ausleerung des gefüllten Stoffbeutels, wobei es noch zu erheblicher Staubentwicklung kam.)

Neben dieser „Entkörperlichung“ des Drecks die Miniaturisierung: Bereits vor der Elektrifizierung gab es Mitte des 19. Jahrhunderts eine Art von Staubsauger, der jedoch mit den heutigen wenig gemein hatte. Es waren Gefährte von der Größe von Müllwagen, mit einer Dampfmaschine betrieben, die den notwendigen Unterdruck herstellte. Sie fuhren von Haus zu Haus. Eine Mannschaft von Arbeitern verlegte die Schläuche, die den Durchmesser von Feuerwehrschräuchen hatten, in die Wohnungen, wo die Reinigungsarbeit ebenfalls von Arbeitern ausgeführt wurde. Dienstmägde und Hausfrauen reinigten lediglich die Feinheiten nach.

Mit den ersten Elektromotoren wurden die Apparate so weit verkleinert, daß sie nun selbst in die Wohnung paßten. Sie waren aber immer noch so groß und umständlich, daß sie Bedienung durch Facharbeiter erforderten. Erst in den zwanziger Jahren kam die Verkleinerung auf das heute gewohnte Format des von jedem zu bedienenden Handstaubsaugers.

Die Hausfrau, die ihn wie ein Zepter hält, ist seitdem in der Werbung der Elektroindustrie eine neue Variante der elektrischen Fee. (Literarische Fußnote: In Graham Greenes Roman „Unser Mann in Havanna“ macht der Staubsauger, satirisch, die umgekehrte Entwicklungsgeschichte seiner Vergrößerung ins Monumentale durch, wenn der in finanzielle Schwierigkeiten geratene Staubsaugervertreter Jim Wormold dem britischen Geheimdienst Detailabbildungen seines Produkts als Geheimpläne russischer Militärtechnik verkauft.)



Nachtbeleuchtung in Europa: „Verwaltetes Licht“

Wie im Handstaubsauger der Dreck, so verschwinden in den übrigen elektrifizierten Haushaltsgeräten die bis dahin körperlich-sinnlichen Erfahrungen. In der Glühbirne und im Elektroherd brennt keine Flamme mehr. Im Kühlschrank gibt es nicht mehr den Eisblock, im Trockenrasierer keinen Seifenschaum. Und so weiter und so fort, bis hin zum Entfernen des Klaviers aus dem Musikzimmer und seiner Ersetzung durch Grammophon und Stereoanlage. Elektrifizierung ist das Verschwinden einer sinnlich-materiellen Erfahrung nach der anderen.

Das bedeutsamste Verschwinden ist das des Feuers. Es war traditionell, im offenen Kamin oder im geschlossenen Herd/Ofen gezähmt, das Herzstück des Hauses. Nach Einbruch der Dunkelheit versammelte sich

die Hausgemeinschaft in seinem Schein und seiner Wärme. Das Züngeln der Flammen wurde in der Mythologie und Poesie zum Sinnbild des Lebens schlechthin. Wo Feuer erlosch, traten Kälte, Dunkelheit, Tod ein.

Auch nachdem das Feuer sich in seine verschiedenen Funktionen aufgeteilt, „arbeitsgeteilt“, hatte (Kochen, Heizen, Leuchten), blieb seine magische Kraft erhalten. Die Flamme der Öllampe oder Kerze wurde nun so betrachtet wie vorher das Urfeuer. Die Glut im Ofen blieb, auch wenn sie unsichtbar war, doch präsent dadurch, daß laufend Holz nachgelegt und das Feuer geschürt, gepflegt und gehegt werden mußte.

„Die Lampe“, sagt der französische Philosoph und Psychologe Gaston Bachelard, „ist der Geist, der über jeder Stube wacht. Sie ist das Zentrum des Hauses. Ein Haus ohne Lampe ist sowenig vorstellbar wie eine Lampe ohne Haus.“ Gemeint ist die am Docht brennende offene Flamme, nicht das elektrische Licht. Das heißt bei Bachelard in entschiedener Abgrenzung: „verwaltetes Licht“.

Der zentrale Kraftwerkstrom „verwaltet“ die elektrifizierten Dinge und Vorgänge des täglichen Lebens, indem er, selbst körperlos, sie durchdringt und elektrisch „gleichschaltet“, was vorher körperlich-sinnliche Individualität war. Der Stromausfall ist dann nichts anderes als das schlagartige Ende dieser Verwaltung und Gleichschaltung und die ebenso schlagartige Wiederkehr dessen, was vor der Elektrifizierung gewesen war.

Aus dem Blickwinkel der elektrischen Zivilisation ist der „Blackout“ eine Art Dornröschenschlaf, in dem alles, was vom Strom lebt und erhalten wird, erstarrt. Aber es gibt auch die andere Sicht: das Wiedererstehen der Dinge und Zustände in ihrem ursprünglichen Eigenleben, ihrem Eigenkörper, ihrer Eigenenergie. Der Kunsthistoriker Wilhelm Hausenstein hat diese plötzliche Wiedererstehung der vorelektrischen Zeit im Zweiten Weltkrieg unübertrefflich

LITERATUR

BEATE BINDER: „Elektrifizierung als Vision“. Tübinger Vereinigung für Volkskunde, Tübingen 1999; 399 Seiten – *Strom als Metapher für Fortschritt und Moderne, aber auch für Naturzerstörung und Gesellschaftsschäden: kritische Symbolgeschichte*.
 RICHARD BIRKEFELD, MARTINA JUNG: „Die Stadt, der Lärm und das Licht“. Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung, Seelze 1994; 206 Seiten – *Strom und Motoren prägten die urbane Kultur neu: eine detaillierte Überprüfung dieses Wandels am Beispiel einer deutschen Großstadt*.

THOMAS P. HUGHES: „Networks of Power“. Johns Hopkins University Press, Baltimore, London 1983; 474 Seiten – *Wie Techniker, Ökonomen und Politiker um die Jahrhundertwende die Stromwirtschaft entwickelten und zum Fundament der Industriegesellschaften machten*.

RONALD R. KLINE: „Steinmetz. Engineer and Socialist“. Johns Hopkins University Press, Baltimore, London 1992; 401 Seiten – *Biographie des Charles Proteus Steinmetz, der um die Jahrhundertwende als leitender Ingenieur bei General Electric zu einem der wichtigsten amerikanischen Sozialreformer aufstieg*.

ALBERT KLOSS: „Von der Elektrizität zur Elektrizität“. Birkhäuser Verlag, Basel, Boston, Stuttgart 1987; 296 Seiten – *Gründlich dokumentierte Beschreibung, wie die neue Energieform die einzelnen Felder der technischen Welt revolutionierte*.

ROMAN SANDGRUBER: „Strom der Zeit. Das Jahrhundert der Elektrizität“. Veritas Verlag, Linz 1992; 248 Seiten – *Eine mit alten Texten und Illustrationen ausgestattete Chronologie; sie zeigt die langen Wege, auf denen eine Technik, deren maßgebliche Erfindungen aus dem letzten Jahrhundert stammen, sich erst in der neueren Zeit durchsetzen konnte*.